



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Gedanken über den Staat: Von Platon bis Hobbes

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de





Abendländische Staatstheorien I (Best. Nr. 4548)

Vorwort

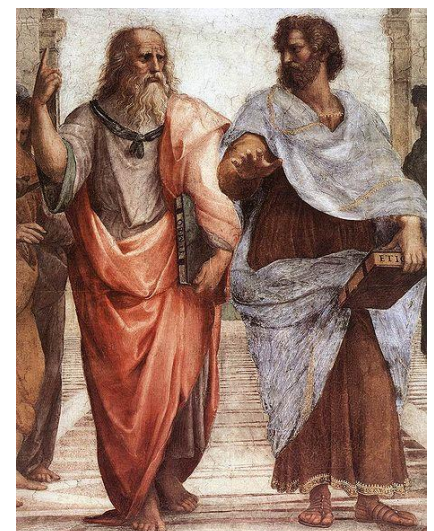


Am 8. Mai 1949 stellte Theodor Heuss in der Schlussitzung des Parlamentarischen Rates heraus, dass alle an der Erarbeitung des Grundgesetzes, der Verfassung für die Bundesrepublik Deutschland, Beteiligten bestrebt gewesen seien, die unter den gegebenen politischen Rahmenbedingungen beste Verfassung zu schaffen. Mit dieser Erklärung reihte Heuss die Männer und Frauen des Parlamentarischen Rates ein in die mehr als zweitausend Jahre währende Suche nach dem besten aller Staaten. Diese Suche ist uralter Gegenstand des Erkenntnisstrebens der abendländischen politischen Philosophie. Seit Platon haben sich die verschiedensten Denker immer wieder mit dieser Frage auseinandergesetzt. Und obwohl die vielschichtigen, komplizierten Problemfelder des politischen Zusammenlebens in einem modernen Staat

auf den ersten Blick gar nichts mit den staatsphilosophischen Fragestellungen der Vergangenheit zu tun zu haben scheinen, so offenbart doch die eingehendere Beschäftigung mit den Staatsphilosophien der Vergangenheit, dass viele der auch heute noch aktuellen politischen Fragestellungen, Problemfelder und Lösungsmodelle in ihrem Kern schon von den Klassikern des politischen Denkens diskutiert wurden.

Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen ist die vorliegende Textsammlung zu verstehen. Mit ihr ist nicht das Ziel verbunden, alle Aspekte und Facetten politischer Ordnungsmodelle sowie die damit verbundenen komplexen Problemzusammenhänge anzusprechen, aber in der Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den ausgewählten Texten soll der Blick für historische Zusammenhänge und ideengeschichtliche Traditionslinien geschärft und deutlich gemacht werden, dass einige Grundfragen des menschlichen Zusammenlebens wohl immer in der Diskussion bleiben werden, vielleicht gerade deshalb, weil wir immer auf der Suche nach der besten politischen Ordnung, dem idealen Staat, bleiben werden, auch wenn angesichts der vielfältigen Sehnsüchte, der sich teilweise ausschließenden Erwartungshaltungen und politischen Konzeptionen der Menschen zu befürchten ist, dass wir den idealen Staat nie schaffen, das Paradies auf Erden nie finden werden. Wahrscheinlich hat gar Karl Popper Recht, wenn er sagt, dass alle Versuche den Himmel auf Erden zu schaffen, stets die Hölle auf Erden gebracht haben.

Die Auswahl der in die vorliegende Sammlung aufgenommenen Autoren und Texte ist von dem Bemühen geleitet, besonders originelle, ideengeschichtlich einflussreiche und auch heute noch interessante Denkmodelle vorstellen zu wollen. Sie kann und will keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, zumal es in vielen wenn auch nicht in allen Fällen von der Fragestellung abhängt, ob man einen bestimmten Autor zu den unverzichtbaren "Klassikern" zählt. Auffällig ist sicherlich, dass Platon und Aristoteles vergleichsweise viel Raum eingeräumt wird. Die intensive Beschäftigung mit den beiden Urvätern des abendländischen Denkens scheint mir aber darum gerechtfertigt, weil in ihren Werken bereits alle wesentlichen staatsphilosophischen Fragestellungen anklingen. Alle späteren Staatstheoretiker haben sich direkt oder indirekt, gewollt oder ungewollt mit ihrem Denken auseinandersetzen müssen.



Platon (links) und Aristoteles in Raffaels „Die Schule von Athen“

Wie modern und aktuell Platons Fragestellungen auch heute sein können, sieht man z.B. daran, dass er sich schon vor mehr als zweitausend Jahren mit der Frage beschäftigte, welche Rolle der Frau im Staate zukommt. Im Übrigen bleibt es ja jedem Unterrichtenden überlassen, die Unterrichtsschwerpunkte durch Kürzungen und Auslassungen zu verlagern.

Die Textsammlung ist für den Oberstufenunterricht gedacht und insbesondere im Geschichts-, Sozialkunde- und Philosophieunterricht einsetzbar. Dabei wird es vom Lehrer, dem Leistungsniveau der jeweiligen Lerngruppe und den Unterrichtszielen abhängen, ob man dem gedanklichen Aufbau der Textsammlung folgt oder ganz bestimmte Problemfelder herausgreift, sich auf spezielle Fragestellungen konzentriert, vielleicht aber auch nur die Denkmodelle einiger weniger Staatstheoretiker analysiert.

Um die Geschlossenheit der verschiedenen Denkmodelle leichter nachvollziehen und die ideengeschichtlichen Wirkungslinien deutlicher herausstellen zu können, sind die Texte nicht an bestimmten Leitmotiven oder philosophisch-politischen Schlüsselbegriffen orientiert, sondern nach ihrem historischen Entstehen geordnet. Nimmt man die beiden letzten Kapitel aus, die eine gewisse Sonderstellung haben, so wird in jedem Kapitel ein „Klassiker des politischen Denkens“ vorgestellt, und zwar jeweils durch eine *biografische Skizze* seines Lebensweges sowie durch einen oder mehrere *Textausschnitte*, die in sein staatsphilosophisches Denken einführen. Jedem der Texte sind darüber hinaus *Arbeitsaufträge* beigegeben, die es den Schülern leichter machen dürften, die Strukturen der Texte zu durchschauen, Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen, Zusammenhänge herzustellen. Die diesbezüglichen *Erwartungshorizonte* finden sich als Lösungsdateien. Arbeitsaufträge und diesbezügliche Erwartungshorizonte sind allerdings lediglich als Angebot gedacht, die Erschließung der Texte ist natürlich auch in anderen Schritten möglich.

Dort wo es sinnvoll und notwendig schien, sind den Texten *Tafelanschriften* (Folien) zugeordnet. Sie dienen im Wesentlichen der Ergebnissicherung, die wichtigsten Aussagen des behandelten Textes sollen herausgestellt werden. Die als Strukturhilfen gedachten Folien können zwar nicht die gedankliche Vielschichtigkeit eines Textes widerspiegeln, sie können aber Zusammenhänge verdeutlichen und in sinnvoller didaktischer Reduktion Ergebnisse festhalten. Dabei bleibt es dem Lehrer überlassen, ob er die Tafelanschriften schrittweise entwickelt oder am Ende der Unterrichtseinheit erarbeitet, ob er sie vollständig übernimmt oder Veränderungen vornimmt. Letzteres gilt auch für die Tafelanschriften, die eher als Arbeitsblatt gedacht sind, das den Schülern ausgeteilt wird, um gedankliche Zusammenhänge aufzuzeigen und Hintergrundinformationen zu liefern, die aus dem vorliegenden Arbeitstext nicht erschlossen werden können.

Von dem oben beschriebenen Schema weichen nur die beiden letzten Kapitel ab: Die „Texte zur Diskussion“ sollen Anregungen zur kritischen Beschäftigung mit den Texten geben, vielleicht gelingt es, Querverbindungen aufzuzeigen und Vernetzungen nachzuzeichnen, die die politische Diskussion bis heute befruchten.

Im letzten Kapitel der Textsammlung finden sich mehrere Vorschläge für *Lernzielkontrollen*. Die mit Erwartungshorizont und Punkteschlüssel zur Notenberechnung versehenen Lernzielkontrollen sind als Anregung gedacht. Wenn sie sinnvoll eingesetzt werden sollen, müssen sie dem jeweiligen Unterricht vor Ort „angepasst“ werden.

Die den Band beschließende *Literaturauswahl* ist recht knapp gehalten. Die dort angeführten Titel ermöglichen einen schnellen ersten Zugang in die Thematik. Es handelt sich in erster Linie um Überblicksdarstellungen, leicht zugängliche Textsammlungen und biografische Nachschlagewerke, die m.E. auch als Literaturgrundlage für Schülerreferate u.Ä. geeignet sind. Fachwissenschaftliche Titel, die unter speziellen Fragestellungen den Stand der wissenschaftlichen Diskussion widerspiegeln, blieben weitgehend unberücksichtigt.

Nach reiflichem Abwägen der Vor- und Nachteile wurde auch darauf verzichtet, der Textsammlung ein *Glossar* beizugeben. Wenn der Umgang mit Texten ein zentrales Anliegen des Oberstufenunterrichts ist, so ist die Arbeit mit einschlägigen Nachschlagewerken unverzichtbarer Bestandteil der Textarbeit.

Joachim P. Heinz

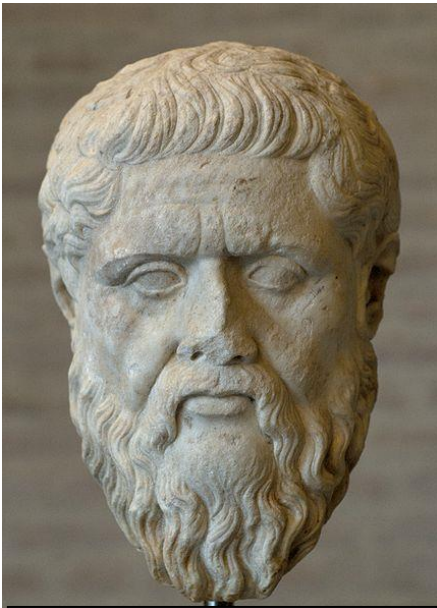
Bildquelle 1: [www.bpb.de/Bundeszentrale für politische Bildung](http://www.bpb.de/Bundeszentrale_für_politische_Bildung)

Bildquelle 2: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Sanzio_01_Plato_Aristotle.jpg&filetimestamp=20050313200728



PLATON

TEXT 1: Die Entstehung des Staates



Kopie einer Platon-Büste, heute
in der Glyptothek München

11. Nach meiner Meinung, begann ich also, entsteht die Stadt, weil keiner von uns sich selbst genügen kann, sondern jeder viele andere nötig hat. Oder wie stellst du dir sonst den Anfang einer Stadtgründung vor?

"Nicht anders", sagte er.

So zieht man denn also den einen zu diesem, den anderen zu jenem Bedürfnis bei, und weil wir gar viele nötig haben, so versammeln wir auch ihrer viele als Genossen und Helfer zu einer einheitlichen Siedlung, und dieser Gesamtsiedlung geben wir den Namen 'Stadt', nicht wahr?

"Ja, gewiss."

Einer teilte also dem anderen gegebenenfalls etwas mit oder er empfängt etwas von dem anderen, wenn er meint, das sei für ihn besser?

"Ja."

Nun gut, sagte ich. Beschreiben wir die Gründung einer Stadt von ihrem Ursprung an! Offenbar wird also unser Bedürfnis sie schaffen.

"Ohne Zweifel."

Das erste und größte Bedürfnis ist aber die Beschaffung der Nahrung, damit man sein und leben kann.

"Unbedingt."

Das zweite geht nach einer Wohnung, das dritte nach Kleidung und solchen Dingen.

"So ist es."

Nun denn, fuhr ich fort, wie kann die Stadt das alles hinreichend beschaffen? Doch so, dass der eine Bauer ist, ein zweiter Baumeister, ein anderer Weber? Oder sollen wir auch noch den Schuster aufzählen oder sonst einen, der für die leiblichen Bedürfnisse sorgt?

"Ja, freilich."

So würde also die Stadt, die sich auf das Notwendigste beschränkte, aus vier oder fünf Männern bestehen.

"Offenbar."

Doch wie weiter? Soll jeder von ihnen seine Arbeit für alle gemeinsam tun, soll also zum Beispiel der Bauer als Einzelner die Nahrung für alle vier beschaffen, dafür die vierfache Zeit und Mühe aufwenden und dann den anderen ihren Anteil geben? Oder soll er unbekümmert für sich allein nur den vierten Teil dieser Nahrung hervorbringen, im vierten Teil der Zeit, und von den drei anderen Vierteln das eine auf den Bau seines Hauses verwenden, das zweite auf die Herstellung der Kleidung, das dritte auf die der Schuhe? Und soll er sich keine Mühe machen, den anderen etwas mitzuteilen, sondern nur gerade für sich selbst das Seine tun?

Und Adeimantos sagte: "Vermutlich, Sokrates, geht es auf jene Art leichter als auf diese".

Das wäre kein Wunder, beim Zeus! entgegnete ich. Bei deinen Worten fällt mir nämlich ein, dass erstens keiner von uns von Natur ganz gleich ist wie der andere, sondern dass jeder verschiedene Anlagen hat, der eine zu dieser, der andere zu jener Betätigung. Glaubst du nicht auch?

"Doch."

Und ferner: wird der Einzelne wohl Besseres leisten, wenn er verschiedene Künste ausübt, oder wenn er nur eine einzige betreibt?

"Wenn er nur eine ausübt", war die Antwort.

Aber auch das ist doch klar, denke ich: dass eine Arbeit verdorben wird, wenn man die richtige Zeit dafür verpasst.

"Ja, das ist klar." Ich glaube nämlich, dass die Arbeit nicht abwarten mag, bis der Ausführende Zeit dafür hat, sondern er muss der Arbeit nachgehen und sie nicht als Nebensache behandeln.

"Notwendig."

Demzufolge wird alles reichlicher und schöner und leichter zu Stande kommen, wenn jeder Einzelne nur etwas verrichtet, gemäß seiner Veranlagung und zur rechten Zeit, ohne sich mit den übrigen Dingen zu beschäftigen.

"Ja, durchaus."

So braucht es also mehr Bürger, Adeimantos, als nur jene vier, um die Dinge zu beschaffen, die wir genannt haben. Denn der Bauer wird sich offenbar seinen Pflug nicht selbst herstellen, wenn dieser recht

ausfallen soll, und auch seinen Karst* nicht, noch die übrigen Geräte für den Ackerbau. Und ebenso wenig der Baumeister; auch er bedarf ja vieler Dinge. Und so auch der Weber und der Schuster.

"Richtig."

Zimmerleute und Schmiede und viele andere solche Handwerker machen also in unserer kleinen Stadt mit und bevölkern sie?

"Ja, gewiss."

(...) Man muss also die heimischen Erzeugnisse nicht nur für den eigenen Bedarf in genügender Menge herstellen, sondern auch solche und so viele Dinge, wie jene brauchen, von denen man etwas nötig hat.

"Ja, das muss man."

Noch mehr Bauern und andere Arbeiter brauchen wir also für unsere Stadt.

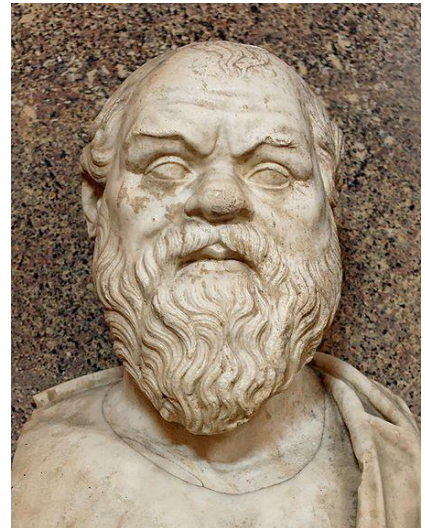
"Ja, noch mehr."

Und vor allem auch die Leute, die die Einfuhr und Ausfuhr all dieser Dinge besorgen. Das sind aber die Großhändler, nicht wahr?

"Ja."

Wir werden also auch Großhändler haben müssen?

"Gewiss."



Büste, die angeblich Sokrates zeigt

Und wenn sich der Handel auf dem Meere abspielt, so brauchen wir noch viele andere dazu, die etwas vom Seewesen verstehen.

"Ja, noch viele." (...)

Platon: Der Staat. Über das Gerechte. Übertragen von Rudolf Rufener. Zürich: Artemis 1950, S. 132-136 (gekürzt)

Bildquelle 1: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Head_Platon_Glyptothek_Munich_548.jpg&filetimestamp=20070312025041

Bildquelle 2: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Socrates_Pio-Clementino_Inv314.jpg

* breite Hacke

Aufgabe:

Erkläre, warum der Staat entsteht.



PLATON

TEXT 2: Die anthropologischen Grundlagen des Ständestaates



Der Parthenon

(...) Da die Seele eines jeden Einzelnen, fuhr ich fort, entsprechend der Dreiteilung der Stadt ebenfalls drei Teile aufweist, so wird dies, scheint mir, einen weiteren Beweis erlauben.

"Was für einen?"

Den folgenden. Diesen drei Teilen entsprechend, sehe ich auch drei Arten von Lust, für jeden eine besondere, und ebenso auch drei Arten von Begierden und drei Arten der Herrschaft.

"Wie meinst du das?", fragte er.

Der erste war nach unserer Ansicht der Teil, vermöge dessen der Mensch lernt; der

zweite der, durch den er sich ereifert. Den dritten aber konnten wir seiner Vielgestaltigkeit wegen nicht mit einem einzigen, seine Eigentümlichkeit umschreibenden Namen ansprechen, sondern benannten ihn nach dem, was er als Wichtigstes und Stärkstes in sich hatte. Wir bezeichneten ihn als den 'begehrlichen' wegen der Heftigkeit der Begierden, die sich auf das Essen und Trinken und auf die Liebe beziehen und was damit zusammenhängt, und auch als den 'geldliebenden', weil diese Begierden am ehesten durch Geld befriedigt werden.

"Ja, und das mit Recht", sagte er.

Wenn wir nun auch von der Lust und von der Liebe dieses Teiles sagten, sie seien auf den Gewinn gerichtet, dann würden wir uns bei dieser Aussage doch wohl auf ein Hauptmerkmal stützen, und so bekämen wir für uns eine klare Vorstellung, so oft wir von diesem Teil der Seele sprächen. Wir können ihn also wohl mit Recht den geldliebenden und gewinnliebenden nennen?

"Ja, ich denke wohl", sagte er.

Weiter! Wir behaupten doch, dass das Muthafte stets ganz und gar auf Machtbesitz und Sieg und Berühmtsein ausgeht?

"Ja, freilich."

Wenn wir nun das als den siegliebenden und ehrliebenden Teil bezeichnen, dann wäre das wohl zutreffend?

"Ja, vollkommen."

Der Teil aber, vermöge dessen wir lernen, der richtet sich, wie jedem klar ist, allezeit ganz und gar darauf zu wissen, wie es sich mit der Wahrheit verhält, und von den dreien liegt ihm am wenigsten an Geld und Ehre.

"Ja, bei weitem."

Wenn wir ihn also den Lehre liebenden und weisheitsliebenden (philosophischen) nannten, dann gäben wir ihm damit doch den angemessenen Namen?

"Ohne Zweifel."

Und nicht wahr, fuhr ich fort, in den Seelen der einen führt nun eben dieser Teil die Herrschaft, bei den Übrigen aber einer von den anderen beiden, wie es sich gerade trifft?

"Ja, so ist es", erwiderte er.

Darum sagen wir ja auch, dass es in der Hauptsache drei Arten von Menschen gebe, die weisheitsliebende (philosophischen), die siegliebenden und die gewinnliebenden.

"Ja, freilich."

Und also auch drei Arten von Lust, wobei jeder dieser Menschenarten je eine zukommt?

"Gewiss."

Wenn du nun, fuhr ich fort, der Reihe nach drei solche Menschen fragen wolltest, welche von diesen drei Lebensweisen die angenehmste sei, so weißt du doch genau, dass dann jeder seine eigene am meisten loben würde. Der Erwerbsmensch wird sagen, dass im Vergleich zum Geldgewinn die Lust an der Ehre und am Lernen gar nichts wert sei, außer wenn eines davon Geld einbringe.

"Das ist richtig", sagte er.

Und wie steht es mit dem Ehrliebenden? fuhr ich fort. Hält er nicht die Lust am Gelde für etwas Gemeines, und andererseits die Lust am Lernen, sofern das Wissen keine Ehre einbringt, für Dunst und Geschwätz?

"Ja, dem ist so", erwiderte er.

Und der Weisheitsliebende? fuhr ich fort. Was wird er unserer Ansicht nach von den anderen Lüsten halten im Vergleich zu der, dass er weiß, wie es um das Wahre steht, und zu der, dass er sich allezeit lernend mit einem solchen Gegenstand beschäftigen darf? Doch wohl, dass sie von der wahren Lust weit entfernt seien, und dass er diese anderen Lüste im eigentlichen Sinne als notwendig bezeichnen möchte, weil er ihnen nichts nachfrage, sofern keine Notwendigkeit dazu vorliegt.

"Das müssen wir als gewiss annehmen", sagte er.

8. Bei allen drei Menschenarten, fuhr ich fort, ist also die Lust und selbst auch die Lebensweise umstritten, und zwar geht es nicht nur darum, wie man edler oder gemeiner, besser oder schlechter, sondern eben gerade, wie man angenehmer und schmerzloser leben kann. Wie sollten wir da nun wissen, wer von ihnen am meisten Recht hat?

"Das kann ich wirklich nicht sagen", erwiderte er.

So mach einmal folgende Überlegung: Wie müssen wir vorgehen, wenn wir etwas richtig beurteilen sollen? Doch wohl mit Erfahrung und Besinnung und vernünftiger Rede? Oder wüsste jemand ein besseres Mittel zur Urteilsbildung als diese?

"Gewiss nicht", erwiderte er.

So überlege dir denn, welcher von diesen drei Menschen nach unserer Meinung die größte Erfahrung in allen den genannten Lüsten besitzt. Glaubst du etwa, wenn der Gewinnliebende lernt, wie die Wahrheit ist, dann sei er in der Lust am Wissen erfahrener als der Weisheitsliebende in der Lust am Geldgewinn?

"Nein, lange nicht so", erwiderte er. "Muss doch der Weisheitsliebende schon von Kind an auch die anderen Arten der Lust kosten. Wenn aber der Gewinnliebende einmal dazu kommt, das Seiende kennen zu lernen, so ist es doch nicht nötig, dass er die Süße dieser Lust kostet und darin erfahren wird; nicht einmal, wenn er sich darum bemüht, wird es ihm leicht fallen."





SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Gedanken über den Staat: Von Platon bis Hobbes

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

